

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 28

Artikel: Cattiaz Ariane, toiletteuse pour chiens
Autor: Scheuring, Siegfried / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cattiaz Ariane, toiletteuse pour chiens

Als ich kürzlich um Mitternacht auf dem Kennedy Airport in New York landete, verspürte ich ein unwiderstehliches Verlangen: nämlich einen Jack Daniel's on the rocks herunterzukippen. Leicht verärgert musste ich aber feststellen, dass alle Bars im Flughafengebäude geschlossen waren. Nur etwas lag offen herum. Das Telefonbuch von Manhattan. Bis zum Anschlussflug nach Atlanta musste ich vier Stunden warten. Ich hatte also Zeit in Hülle und Fülle, aber nichts zu lesen.

Mit Heiss hunger stürzte ich mich deshalb auf den alten, abgegriffenen Schmöker. Und eine neue Welt tat sich mir auf. Es war faszinierend und spannend zugleich, was ich da las. Spalte um Spalte – Seite um Seite. Die Zeit am Boden verging wie im Flug. Ich war erst beim Buchstaben M, als ich die aufregende Lektüre beenden musste. Auf dem Rückflug mit der Swissair hatte ich wiederum nur ein Verlangen: mich in ein Telefonbuch zu vergraben. «Was wünschen Sie zu lesen?» fragte mich die hübsche Hostess mit einem vielversprechenden Lächeln. «Das Telefonbuch von Montreux», gab ich freudig strahlend zur Antwort. Mein Glaube an die Swissair erhielt aber sogleich einen leichten Dämpfer. «Telefonbücher und Lexika führen wir weniger», bekam ich diplomatisch geschickt erwidert. Schade war's und schade ist's! Die Swissair könnte nämlich mit einem Satz Telefonbücher und einem kompletten Brockhaus an Bord nicht nur ihre Auslastung verbessern, sie könnte damit auch ihrem Bildungsauftrag nachkommen. Und viel zusätzlichen Goodwill schaffen.

Eines steht fest: Telefonbücher werden viel zu wenig gelesen. Ihr Wert wird verkannt. Mark Twain, der amerikanische Humorist und Schriftsteller, wurde einmal gefragt, welche Bedeutung für ihn die Bücher hätten. Darauf soll er folgende Antwort gegeben haben: «Der Wert eines Buches richtet sich vor allem nach bestimmten Eigenschaften. In Leder gebundene Bände können beispielsweise beim Abziehen von Rasierklingen unbezahlbare Dienste leisten. Dünne Broschüren dagegen eignen sich vortrefflich dazu, wak-

kelnden Tischen das Gleichgewicht wiederzugeben. Ein Lexikon ist hervorragend geeignet, einen Einbrecher gefechtsunfähig zu machen, und ein Atlas kann als Ersatz für zerbrochene Scheiben Verwendung finden.» Wie steht's mit den Telefonbüchern? Sie sind sicher sehr gewichtig und notfalls auch als Waffe verwendbar. Und sonst? Zugegeben. Mit der Handlung hapert's ein bisschen. Aber mit Phantasie lässt sich viel überbrücken. Und sie haben auch einen grossen Vorteil. Es schadet nichts, wenn ihre Lektüre einmal kurz unterbrochen wird. Der Faden geht nicht verloren. Beim Telefonieren selber ist ein Unterbruch schon viel ärgerlicher. Ein Telefonbuch ist kurzweilig und abwechslungsreich. Es kommen immer neue Namen und Nummern vor. Und was für Namen! Mein Lieblingsbuch ist der Band 2 mit Freiburg und Waadt. Den kann ich Ihnen wärmstens empfehlen. Und in diesem Band lese ich besonders gern das Kapitel über Montreux. (Meine Frau Mariette hat dort in der Nähe ein Stück sumpfiges Land, wissen Sie.) Es ist eine wahre Fundgrube. Was sich da an den Gestaden des Genfersees herumtummelt! Man hört alle

Sprachen und Dialekte: Deutsch, vom grob gemahlten Schwäbischen bis zum feingesiebten Hannoverischen, international abgestandenes und kuhwarmes Französisch aus Paris, kleingehacktes und amerikanisches

Klumpen-Englisch, ja sogar frisch abgestochenes borstiges Russisch, unter schwachem Miau dahinscherbelndes Polnisch. Ich picke ein paar Namen heraus und überlasse alles Weitere den Leserinnen und Lesern:

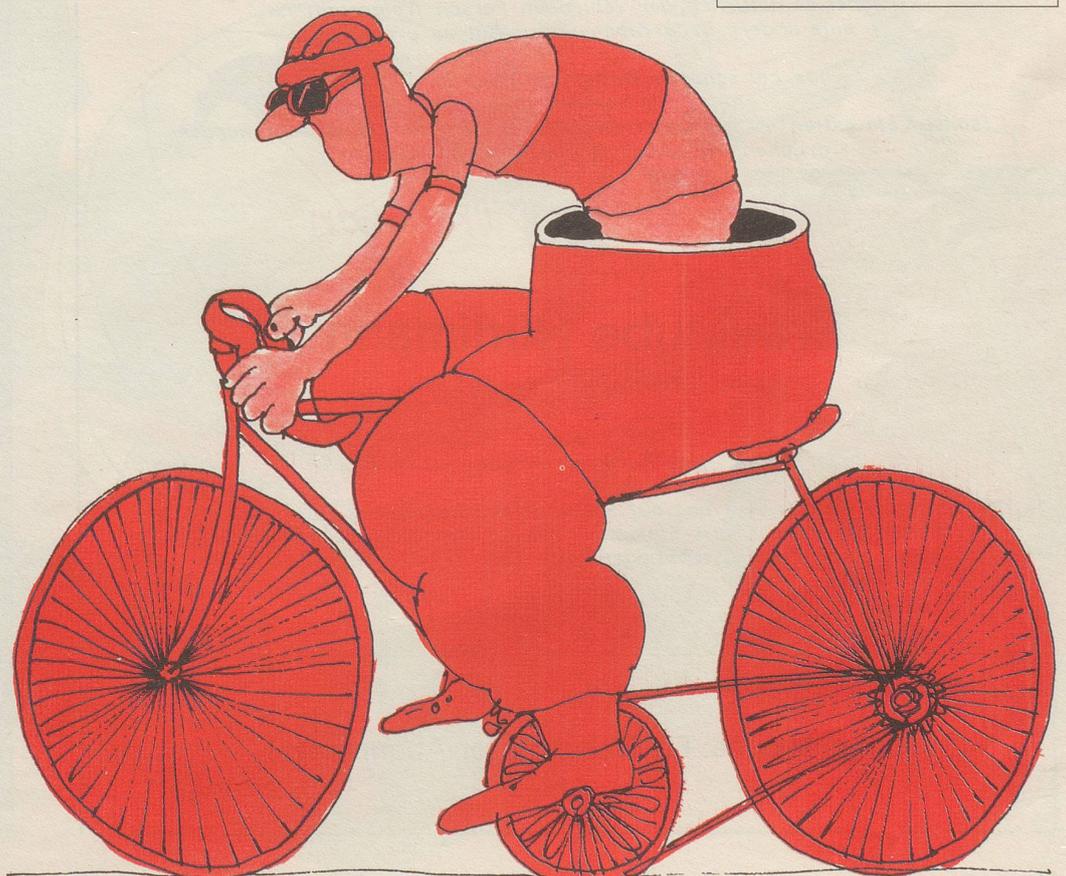
- Ahmadi Abolfazi Moazem, Al Badr Badr Khalid, Ambler Eric,
- Barreiro Julio, Behdad Abédine, Besserer Jérôme, Blacklock Janet,
- Calderon Luis, Carciofo Livio, Cattiaz Ariane, toiletteuse pour chiens,
- Chaplin Sandra, Chochotte-Laines Baby-shop, Dusendschön Dorise,
- Fukushima Megumi, Furtwängler Elisabeth,
- Gottdiener Armin, Kalbfuss André, Katzarova Aimée,
- Kwintkiewicz Manja, Montgomery Ronald David, Oudheusden Barendina-Pieter,
- Poirier Frédéric, Schatz Naftali, Scripilliti Raphaël,
- Seurre-Trésarrieu Hélène, Shaker Hassan, Skamanga Cléo,
- Slucker Elias, Somsaath Khamsing, Tettü Denise,
- Tinguely Jacques, Tornincasa Camillo, Toscanini Antonio,
- Triantopoulos Christos, Xelumex Puffer Jean-Bernard, Yacoubian Karnig.

Ist es nicht reizvoll, dieses Namen- und Sprachengewirr? Ich hoffe, ich habe Sie alle zu nimmermüden Telefonbuchlesern bekehrt. Suchen Sie sich doch die eine oder andere Nummer heraus und rufen Sie an. Sie können dem oder der Betreffenden ruhig einen Gruss aussprechen. Und wenn Sie das nächstmal auf der Suche nach einem Geschenk in Verlegenheit sind – greifen Sie doch einfach zu einem Telefonbuch. Auch als Ferienlektüre kann es gewisse Ansprüche befriedigen. Mit einem Telefonbuch

unter dem Arm geben Sie sich am Strand jedenfalls als Individualist zu erkennen.

Die Wüste Sahara

Sand, Sand, nichts als Sand, darum ist sie ja so wüst. Allerdings: Bei den Preisen, die Sand heute schon erzielt, wird es nicht mehr lange dauern, bis der Quadratmeter Sahara auch schon als Anlagewert gehandelt wird. Eine bessere Anlage, die mehr Freude bereitet, sind allerdings immer noch die herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich!



HANSPETER WYSS